

EDITORIAL

Manche sagen ja, daheim sei es am schönsten. Es gibt verschiedene Gründe, dieser Aussage zuzustimmen: Manche pflegen damit ihr beschränktes nationalistisches Gesellschaftsbild; jene sollen aber in dieser Ausgabe der Quappe enttarnt werden. Andere haben ökologische Gründe, das Reisen zu meiden; jenen, die nicht auf ihren Urlaub verzichten wollen, möchten wir Vorschläge unterbreiten, auf ökologische Weise ihre Reise zu genießen. Wo möglich führt sie ja in eines der Länder, in denen sich Produktionsstätten des auf dem Weltmarkt führenden Getränkekonzerns befinden. Ob dort alles gerecht zugeht? Wir werden sehen.

Gerechtigkeit ist auch das Thema unserer Umfrage: Verdienen Manager wirklich, was sie verdienen? Oder verdienen sie etwas ganz anderes? Wo möglich verordnen manche Vorstandsvorsitzenden ihren IngenieurInnen, Produkte so zu konstruieren, dass diese schneller verschleifen. Dem werden wir genauso nachgehen wie der Frage, warum es so wenige Erfindungen, die gesellschaftlich, aber nicht wirtschaftlich lohnenswert wären, auf den Markt schaffen.

Obligatorisch ist unser Aufruf zu den Wahlen der Studierendenschaft im Juni. Wählen kann man auch zwischen Obst und Gemüse aus dem Supermarkt und selbst angebauten und geernteten Früchten aus dem eigenen Garten; wir stellen Initiativen vor. Was passiert, wenn zu viel Gemüse über zu lange Zeit in zu intensiver Art und Weise angebaut wird, erfahrt ihr im Artikel über Bodendegradation. Und unsere neue Kommentar-Rubrik beschäftigt sich mit der Macht der Sprache und dem Schaden den sie – unbedarft gebraucht – anrichtet.

EURE GRÜN-ALTERNATIVE HOCHSCHULGRUPPE

Impressum

Herausgeber

grün-alternative HSG
UStA KIT
Adenauerring 7, 76131 Karlsruhe

V.I.S.D.P.

Peter Merkert

Redaktionsleitung

Matthias Arnold, Tobias Bach

Redaktion

Matthias Arnold, Tobias Bach, Jan Formanek, Robert Heitzmann, Christina Horn, Stefan Horn, Sebastian Kurz, Michael Schiffner, Joel Schneider, Florian Soldner, Jana Späthe, Hannah Ullrich, Sabine Wand, Ming-Ming Wu, Christian Zimpelmann

Werbung

Florian Soldner

Layout und Cover

Robert Heitzmann, Peter Merkert

Auflage

1000 Exemplare

Druck

medialogik Karlsruhe

Kontakt

info@gahg-karlsruhe.de

Internet

quappe.org
facebook.com/gahgkarlsruhe

GEPLANTE OBSOLESZENZ

Dass unsere täglichen Konsumgüter wie Glühbirnen, Laserdrucker oder Textilien nicht ewig halten können und irgendwann den Geist aufgeben müssen oder zerreißen, klingt doch nur allzu logisch. Dass eine Reparatur oft schwierig ist, weil die entsprechenden Einzelteile zu ersetzen nicht lohnenswert ist und man, beim Händler nachgefragt, doch kostengünstiger ein neues Modell erwerben kann, ist zwar ärgerlich, aber das Argument doch schlüssig. Doch dass der Verschleiß der Produkte von den Herstellern absichtlich mit eingeplant wird, also eine verkürzte Lebensdauer eines Produktes gewollt ist und bei dessen Entwurf bewusst geplant wird, ist doch empörend, nur leider noch wenig im Bewusstsein des Verbrauchers. Geplante Obsoleszenz beschreibt also Mechanismen, welche die Haltbarkeit von fabrizierten Produkten artifiziell beschränken, um zu einem wiederholten Kauf anzuregen (Slade, 2007).

Das Glühbirnenkartell Phoebus aus dem Jahre 1924 ist eines der bekanntesten Fälle der sogenannten geplanten Obsoleszenz. Die damals größten Glühbirnenhersteller (darunter Osram, General Electrics und Philips) teilten den Weltmarkt unter sich auf und trafen die Absprache, dass ihre Glühbirnen von nun an einheitlich nur noch 1000 Stunden glühen sollten anstatt der damals erreichten 2500 Stunden. Als das strapazierfähige Nylon entdeckt wurde, schien das Problem der Laufmasche in Damenstrümpfen zunächst gelöst zu sein, bis der Hersteller DuPont in den 40er Jahren das Nylongewebe wieder so manipulierte, dass Laufmaschen auch in Nylonstrümpfen auftauchten - dies aus Angst vor Marktsättigung. Auch in

Bücher für alle Semester!



24 Stunden: www.kronenplatz.de

Kaiserstraße 18 • 76133 Karlsruhe
Tel. 0721/37 77 75 • Fax: 0721/377575

der Automobilindustrie ist dies als Marktstrategie angewendet worden - zunächst von General Motors. Henry Ford wehrte sich anfänglich noch dagegen auf Kurzlebigkeit von Autos zu setzen. Er wurde mit Absatzeinbruch bestraft und passte sich doch an.

In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts setzte man vor allem in den Vereinigten Staaten auf diese Strategie. Als Ausweg aus der großen Depression wurde diese Strategie von Bernard London 1932 vorgeschlagen, aber offiziell nie eingesetzt. In Europa währte noch die Tradition, auf gute Qualität zu setzen, bis sich die Märkte seit den 90er Jahren mehr verwoben. Anfang der 80er Jahre hielten französische Autos noch fünfmal so lang wie amerikanische. Dies lag auch daran, dass

der amerikanische Automobilmarkt übersättigt war, während in Frankreich die Nachfrage nach Autos noch lang nicht gestillt werden konnte.

Gut - Kartelle sind verboten worden und Nylonstrümpfe aus der Mode gekommen. Doch findet dieses Phänomen neue Ausmaße in unseren zeitgenössischen Nutzungsgütern. Es mangelte nicht an Kreativität beim Finden von Tricks den Kunden einen Streich zu spielen. Oftmals wird eine Reparatur von Elektronikartikeln durch verklebte statt verschraubte Gehäuse erschwert. Die Verwendung von Sonderformen und Sondergrößen von Schrauben erfordert Spezialwerkzeug, welches für den Verbraucher schwer verfügbar ist. Heutzutage macht die Elektronikwelt geplante Hinfälligkeit sehr viel leichter realisierbar. In man-

www.medialogik.tv

**Euer Partner für
nachhaltige Printmedien
in Karlsruhe**

chen Laserdruckern wird ein Chip eingebaut, der die Anzahl der gedruckten Seiten zählt. Beim Erreichen eines bestimmten Schwellwertes gibt er eine Fehlermeldung aus und lässt den Drucker streiken.

Eine sehr gängige Methode ist der Einbau von günstigeren und anfälligen Bauteilen, die eine Schwachstelle bilden. Als Grund wird von Herstellerseite dafür der Marktdruck genannt, die Produkte möglichst billig anzubieten. Dieser zwingt sie zum Einsatz von billigeren Bauteilen bei Inkaufnahme von kürzeren Lebensdauern. Allerdings besagen Studien, dass in gewissen Fällen bei gleichen Kosten das Bauteil mit geringerer Lebensdauer ausgewählt wurde.

2003 gab es eine Sammelklage gegen Apple wegen der nichtaustauschbaren Akkus in iPods, die nach Ablauf von 18 Monaten kaputt gingen. Außergerichtlich hat Apple einen kostenlosen Austauschservice bewilligt sowie eine Garantieverlängerung auf 2 Jahre.

Doch schrecken im Falle von geplanter Obsoleszenz viele Betroffene wegen eventuell hoher Gerichtskosten vor einer Klage zurück. Neben der geplanten Obsoleszenz gibt es auch noch andere Formen von Obsoleszenz. Produkte können aus der Mode geraten. Durch technologische Innovationen können alte Technologien überholt werden. Hier ist das Konsumverhalten vorrangig in Frage zu stellen.

Sogar unter der Prämisse, dass wir einräumen eine wachstumsorientierte Konsumgesellschaft zu sein, kann geplante Obsoleszenz kei-

ne Vorteile für die Gesamtgesellschaft bieten. Das verlorene Kapital des Verbrauchers hätte dieser in andere Produkte investieren können und damit die Entwicklung von neuen Märkten vorantreiben. Die Schadensfolgen sind Ressourcenverschwendung, die Erzeugung großer Mengen an vermeidbarem Müll, die Eindämmung der Kaufkraft für andere Produkte, sowie Müllverlagerung nach Afrika.

Bei der Diskussion um dieses Thema hilft es nicht allein die direkten Profiteure wegen ihrer ökonomischen Kurzsichtigkeit als Sündenbock anzuprangern. Als Käufer und Nutzer von Produkten sind auch wir Teilhaber dieses Zyklus und treiben als Akteure diesen Mechanismus an. Um unserer Verantwortung gerecht zu werden, ist es notwendig informiert zu werden und unsere Rechte als Verbraucher einzufordern. Mit dem Bestreben nach Nachhaltigkeit sollten wir unser Konsumverhalten näher ins Blickfeld ziehen. Auch auf Gesetzgebungsebene sollten die Weichen gestellt werden für die Vermeidung von geplanter Obsoleszenz. Längere Gewährleistungszeiträume, verpflichtende Reparaturen sowie Lieferung von Ersatzteilen könnten geplanter Obsoleszenz entgegenwirken.

MINGMING WU

- [1] murks-nein-danke.de
- [2] konsument.at/ifixit.com
- [3] Studie: „Geplante Obsoleszenz“: gruenebundestag.de (April 2013)
- [4] Cosima Dannoritzer: *Kaufen für die Müllhalde* (ARTE-Dokumentarfilm 2010)

VW-Chef Martin Winterkorn hat im vergangenen Jahr 14,5 Millionen Euro verdient [1]. Davon können die Leiharbeiter am Fließband nur träumen. In der Schweiz will die sogenannte 1:12-Initiative jetzt gesetzlich festschreiben, dass Manager nur noch maximal das Zwölfwache der am schlechtesten bezahlten Mitarbeiter verdienen dürfen. Brauchen wir so etwas auch in Deutschland? Geht es bei uns noch gerecht zu? Wir haben uns auf dem Campus umgehört.

TOBIAS BACH - FLORIAN SOLDNER

Wenn ein Arbeiter einen kleinen Fehler macht, schlägt sich das für das gesamte Unternehmen nicht so stark nieder, wie wenn die falsche Unternehmensstrategie gefahren wird...

Ich find´ s nicht gerecht, dass manche viel mehr verdienen, alle sind Menschen, alle sollten gleichberechtigt sein und das gleiche verdienen!

In Mexiko ist es viel extremer: Jemand mit einer normalen Arbeit bekommt 4000 Pesos (250 Euro; Anm. d. Red.), jemand mit Bachelor oder Master kann 60 000 Pesos verdienen (3750 Euro; Anm. d. Red.), ein Manager kann 6000 – 8000 Euro verdienen.

Was ist eigentlich mit den Fußballern? Die verdienen auch viel zu viel!

Ich glaub´, es bringt eh nix, wenn man da was macht. Die kommen irgendwie immer an ihr Geld...

Eine Obergrenze find´ ich schwierig, denn ich finde, jeder sollte mindestens 50% seines Gehalts auch bekommen. Eine Untergrenze find´ ich schwierig, denn der Lohn richtet sich immer nach Angebot und Nachfrage.

Der Manager hat ja die Verantwortung für seine Mitarbeiter, daher ist der Lohn schon gerecht, weil er das Risiko trägt. Wenn man einen korrupten Manager hat, dann ist´s nicht gerechtfertigt. Aber man kann´s pauschal nicht beantworten.

Ein Mindestlohn ist schwierig einzuführen, wegen den Folgen...

Gerecht ist es nicht.

Eine Beschränkung ist durchaus sinnvoll, denn kein Mensch kann so viel Geld ausgeben. Wenn jeder das arbeitet was er gut kann und was er gut macht, und so viel verdienen würde, dass er gut leben kann, dann wär 's fair. Momentan sieht 's aber nicht so aus.

Genauso wie es einen gesetzlichen Mindestlohn geben sollte, sollte es auch ein gesetzliche Deckelung geben, damit die Schere nicht so weit auseinander geht.

Der Zugang zu diesen Berufen ist ja für alle offen, jeder hat theoretisch das Recht Manager zu werden...

Für Mindestlohn! Wenn man arbeitet, muss man ja auch mehr haben, als wenn man nicht arbeitet! Gedeckelte Spitzengehälter sind schwierig, weil man das einfach nicht umsetzen kann.

Die Frage ist, ob man da was machen kann. Frauen verdienen nicht das gleiche, wenn man unterschiedliche Abschlüsse hat, verdient man nicht das gleiche... man kann versuchen, sowas wie in der Schweiz zu machen, mit der Beschränkung der Managergehälter.

[1] http://www.focus.de/finanzen/news/er-verdient-14-5-millionen-euro-vw-chef-winterkorn-gegen-deutsches-anti-abzock-gesetz_aid_932650.html

haiserstraße 50
... zwischen marktplatz und kronenplatz
tel. 07 21 / 3 50 58 58
www.cafe-pan.com
mo - fr 11 - 19 uhr
sa 12 - 17 uhr

Crêpes*
süß + herzhaft

Tee
spezialitäten

Säfte
frisch gepresst

Partyservice

*auf wunsch vegan

Café Pan

zutaten aus kontrolliert biologischem anbau

Wer reiht sich denn da unter die Umweltschützer? Sie sind gegen Gentechnik, für einen besseren Tierschutz und für erneuerbare Energien. Die NPD und andere Rechtsextreme haben beim Thema Umweltschutz ähnliche Forderungen wie ökologisch Engagierte. Verschwimmen bei diesem Thema die Grenzen zwischen den politischen Lagern? Oder was steckt wirklich bei den Rechtsextremen dahinter? Wie kann man der Vereinnahmung dieser Themen entgegenwirken und den „grünen Deckmantel“ über der rassistischen Ideologie offenbaren?

Nazis bedienen sich oft einer U-Boot-Strategie. Mit Themen, die in der Gesellschaft weitgehend akzeptiert werden, versuchen sie, Menschen für sich zu gewinnen, denn bei diesen Themen springt die rassistische Hetze nicht sofort ins Auge. Erst bei näherem Betrachten erkennt man, wozu ihnen der Umweltschutz dienen soll.

Hinter dem Grundgedanken „Umweltschutz ist Heimatschutz ist Volksschutz“ wird deutlich, wofür Umwelt und Tiere instrumentalisiert werden. Der Umweltschutz dient dem Schutz des deutschen Volkes und wird gegen das Fremde ausgelegt. Umweltschutz als Heimatschutz dient lediglich und aus egoistischen Gründen der Erhaltung der Lebensgrundlagen des eigenen Volkes. Dieser Gedanke ist eng verbunden mit der Blut-und-Boden-Ideologie der Nationalsozialisten. Das Blut ist eine Metapher für die genetische Abstam-

ung und der Boden ein Sinnbild für die Nahrungsgewinnung durch die Landwirtschaft und der Lebensraum der „deutschen Rasse“. Im Grunde sollte mit dieser Ideologie das Bauerntum zum Träger der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft gemacht werden und mit einem neuen Bauernadel die Erneuerung einer „reinen“, nordisch-germanischen „Rasse“ erreicht werden. Mit der Blut-und-Boden-Ideologie wurde auch der osteuropäische Raum für das deutsche Volk beansprucht. Die NPD fordert noch heute eine „Politik zur Wiedervereinigung Deutschlands innerhalb seiner geschichtlich gewachsenen Grenzen“ [1].

Zum einen missbrauchen die Rechtsextremen das Thema Umweltschutz, auf der anderen Seite aber passt es sehr gut in eine völkische Ideologie, die den Schutz des deutschen Volkes propagiert. Wenn Nazis also auf die Straße gehen und gegen Atomkraft oder Gentechnik demonstrieren, versuchen sie dabei, Menschen für ihre Politik zu ködern. Mit dem Gedanken „Wenn die gegen Atomkraft sind, dann kann der Rest ja auch nicht so schlecht sein“ lässt sich manch einer Vereinnahmen und ist sich über den Rest der politischen Agenda gar nicht bewusst. Denn bei Umweltschutzthemen schwingt unter dem Motto „Weltverbesserer“ immer eine moralische Komponente mit.

Wenn die NPD im Schweriner Landtag für ökologischen Landbau plädiert, ist sie thematisch nicht weit entfernt von der

Fraktion der Grünen. Es gibt in der Fraktion der NPD im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern einen Sprecher für Umwelt-, Kultur- und Heimatschutz. Sie rufen zu „Nationalen Säuberungstagen“ auf, wenn sie Müll aus Wäldern und Parks sammeln. Bei den Autonomen Nationalisten gibt es eine AG Tierrechte. Im Parteiprogramm sieht man, wie zum Beispiel das Thema Tierschutz für eine ausländerfeindliche Hetze benutzt wird. „Tierquälerei – wie beispielsweise das kulturfremde Schächten – ist ein Verbrechen und strafrechtlich streng zu ahnden“ [2]. Das Schächten ist das rituelle Schlachten von koscheren Tieren und wird hauptsächlich im Judentum und Islam angewandt. Bei diesem Vorgang wird dem Tier mit einem Messer die Luft- und Speiseröhre durchtrennt, damit es ausblutet. Ob das Tier bei dieser Art von Schlachtung mehr gequält wird, als bei der konventionellen Schlachtung, ist umstritten. Wer sich damit genauer auseinandersetzen will, kann den Artikel von Susanne Mergili dazu lesen [3]. 1933, zur Zeit des Nationalsozialismus, wurde das Schächten verboten und oft mit antisemitischen Theorien verbunden.

Auch beim Thema Tierversuche will die NPD mitreden. „Tiere sind keine Wegwerfware, sondern Lebewesen mit Empfindungen. Deshalb sind Tierversuche nur bei äußerster Notwendigkeit, für medizinische Zwecke, in begrenzter Zahl zu gestatten“ [2]. Hört sich im ersten Moment ja nicht so falsch an. Wenn diese Aussage aber mit einer Verschwörungstheorie gegen Juden verbunden ist, sollte man aufhorchen. Schon im Nationalsozialismus wurden Tierversuche als Produkt jüdischer Wissenschaftler bezeichnet und „verkörperte[n] die angeblichen Bestrebungen, den germanischen Menschen

theorie gegen Juden verbunden ist, sollte man aufhorchen. Schon im Nationalsozialismus wurden Tierversuche als Produkt jüdischer Wissenschaftler bezeichnet und „verkörperte[n] die angeblichen Bestrebungen, den germanischen Menschen

Tasse mit Pfiff



Erster Suppen-Steh-Imbiss in Karlsruhe

- ***Täglich versch.
selbst gemachte Suppen
nach Hausfrauenart
(Glutamat- u. glutenfrei)***
- ***Selbst gebackener Kuchen***
- ***Kaffee bester Qualität***
- ***Leckere Nachspeisen***

***Tasse mit Pfiff
Waldhornstr. 31
76131 Karlsruhe***

***Öffnungszeiten
Montag bis Donnerstag
12:00 Uhr bis 18:00 Uhr***

www.tasse-mit-pfiff.de

von der ihm eigenen Naturverbundenheit zu lösen und an deren Stelle eine mechanistische, die Natur ausbeutende Wissenschaft zu etablieren“ [4]. Wir müssen also immer darauf achten, mit welchen Hintergedanken Nazis für oder gegen etwas plädieren. Denn sie greifen Themen auf, die bei vielen Menschen Emotionen auslösen, und verbreiten so ihre rassistische Ideologie.

Dass sich Umweltschutz und eine rechts-extremistische Ideologie vereinen lassen, ist kein neues Phänomen. Die Verschränkung dieser Bereiche hat eine lange Tradition und ist schon in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts offen propagiert worden. Oliver Geden schreibt in seinem Buch „Rechte Ökologie“ dazu: „Im Verlauf der Ökologiegeschichte waren es entgegen der heute vorherrschenden Meinung nicht etwa anarchistische, marxistische, sozialdemokratische oder liberale Strömungen, die den Charakter der Ökologie entscheidend prägten [...] Es war zumeist konservatives bis faschistisches Gedankengut, das sowohl der ökologischen Wissenschaft als auch den ökologischen Bewegungen seinen Stempel aufdrückte“ [5]. Die ganze („braune“) Ökologiegeschichte zu erläutern, ginge an dieser Stelle zu weit. Der Band „Braune Ökologen“ setzt sich mit diesem Thema detailliert auseinander und ist für Interessierte sehr zu empfehlen. (Kann im Internet heruntergeladen werden!)

Ein Problem, das uns direkt betrifft, ist die Tatsache, dass die Zahl der Biobau-

ern und Biobäuerinnen, die ein rechts-extremes Gedankengut pflegen, immer größer wird. Woher können wir wissen, dass wir kein Nazi-Gemüse essen und Rechtsextreme finanziell unterstützen? In Baden-Württemberg scheint das Problem noch nicht so groß zu sein. Aber in Mecklenburg-Vorpommern und Bayern wächst die Zahl der Nazi-Biobauern. In kleineren Bioläden könnte man einfach mal nachfragen, ob die BesitzerInnen wissen, wo genau das Gemüse herkommt. Der größte Biolandwirteverband Bioland hat die Satzung geändert, damit rechtsextreme Bauern leichter ausgeschlossen werden können.

Argumentationshilfen gegen die Vereinnahmung ökologischer Themen aus der rechten Ecke, kann man auf der Homepage der Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz bekommen. Diese hat eine Broschüre „Naturschutz gegen Rechtsextremismus“ veröffentlicht. (www.umdenden.de/)

HANNAH ULLRICH

[1] NPD-PARTEIPROGRAMM S.14

[2] NPD-PARTEIPROGRAMM S. 15

[3] <http://www.freiland.or.at/?Hintergr%FCnde:Tierhaltung:Tierschutz>

[4] NPD-PARTEIPROGRAMM S.15

[5] Daniel Jütte: Die Entstehung und die Auswirkungen des nationalsozialistischen Reichstierschutzgesetzes von 1933

BIO aus der
Region –
einfach besser

Nix im
Kühlschrank?

**Mittwochs gibt's bei Füllhorn
6% Studierendenrabatt*!**

**Nach Vorlage eines gültigen Studierendenausweises.
Ausgenommen sind Aktionsartikel, Haushaltsgeräte, Presse, Bücher und Pfand.*

Füllhorn ist zertifiziert nach EG-Öko-Verordnung, Ökokontrollstelle DE-ÖKO-007



Ihr BioMarkt

Füllhorn

Füllhorn finden
Sie auch in Bruchsal,
Landau und Weingarten.

Karlsruhe, Erbprinzenstr. 27
www.fuellhorn-biomarkt.de

Im Januar 2013 schlug ein Interview mit Familienministerin Christina Schröder hohe Wellen, die in der Wochenzeitung „Die Zeit“ berichtete, dass sie rassistische Stellen in Kinderbüchern, die sie ihrer Tochter vorlese, simultan übersetze: Jim Knopf sei dann „ein kleines Baby mit schwarzer Hautfarbe“ anstatt ein „Negerbaby“ [1]. Die Debatte war entbrannt: Sollen solche diskriminierenden Begriffe geändert werden oder ist das Zensur? Am Beispiel des „Neger“-Begriffs möchte dieser Kommentar zeigen, dass diskriminierende Ausdrücke in (Kinder-) Literatur nichts zu suchen haben.

Analysiert man den Begriff „Neger“ auf seine Wortbedeutung hin, so kann man zu verschiedenen Ergebnissen kommen: Die ethymologische Herkunft weist auf das Französische „nègre“, also lediglich „Schwarzer“ ohne negative Konnotation [2]. In einem Schimpfwörterbuch wird Neger dagegen als „veraltend oder salopp für einen Schwarzen; von vielen Schwarzen als beleidigend empfunden“ definiert [2]. Auch die beiden Duden-Einträge aus den Jahren 1994 und 1999 unterscheiden sich: Aus der Definition von 1994, „Angehöriger der Rasse der Negriden; Schwarzer“ [2], wurde in der Ausgabe von 1999 der erste Teil gestrichen, da die Vorstellung einer „negriden Rasse“ auf kolonialistische Vorstellungen aus dem 19. Jahrhundert zurückgeht und gesellschaftlich keinen Bestand mehr hatte. Stattdessen wurde der Zusatz „wird heute meist als abwertend empfunden“ eingefügt [2]. Diese Verände-

rung verdeutlicht, dass sich die Bedeutung des Begriffes „Neger“ stark gewandelt hat.

Tatsächlich war „Neger“ (engl. negro) bis in die 80er-Jahre die übliche Selbstbezeichnung von Afro-Amerikanern in USA [3]. „Nigger“ stellte dagegen schon immer eine Beleidigung dar, die vermutlich durch die falschen Aussprachen von Weißen entstand. Es ist davon auszugehen, dass diese falsche Aussprache der Bezeichnung der Schwarzen bewusst gewählt wurde, um ihnen gegenüber die Verachtung der Weißen auszudrücken [3]. Mit der negativen Konnotation des Begriffes „Nigger“ hat sich aber auch der des „Negers“ gewandelt. Er stellt heute kein wertfreies Wort mehr dar, sondern ein „Weißes Konzept“ [3], das Menschen verschiedener Hautfarben voneinander trennt.

In den letzten Jahren haben manche Verlage entsprechende Stellen bereits geändert: So spricht die neue Ausgabe von Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf aus dem Jahr 2009 von Pippis Vater nicht mehr als „Negerkönig“, sondern als „Südseekönig“ [4], was von manchen Pressestimmen als Zensur gewertet wurde. Auch Otfried Preußler hat mittlerweile einer Streichung des Begriffes „Negerlein“ aus seinem Klassiker „Die kleine Hexe“ zugestimmt [5].

Ich bin der Meinung, dass dieser Vorgang eher dem einer Übersetzung entspricht: Aus dem Deutsch des mittleren 20. Jahrhunderts wird in das heutige Deutsch übersetzt. Die beiden Einträge aus dem

Duden verdeutlichen, dass Sprache kein starres Konstrukt ist und Begriffe zu verschiedenen Zeiten ganz unterschiedliche Bedeutungen besitzen können. Insbesondere Kinder lesen Bücher nicht im historischen Kontext, sondern schnappen Wörter einfach auf, ohne sie zu hinterfragen. Eine Anpassung des Begriffs „Neger“ scheint mir daher sogar sehr angebracht, um die Botschaft der Autoren zu erhalten. Deren Idee beim Verfassen war sicherlich nicht gewesen, Kindern eine möglichst diskriminierende Sprache beizubringen.

TOBIAS BACH

**X Tage bis zur
Bundestagswahl -**

**X Gründe für
einen
Politikwechsel:**

www.abwaehlkalender.de



- [1] Die ZEIT. Ausgabe vom 19.01.2013. URL: <http://www.zeit.de/2012/52/Kristina-Schroeder-Interview>
- [2] KRAMER, U. (2006): Von Negerküssen und Mohrenköpfen. Begriffe wie Neger und Mohr im Spiegel der Political Correctness. Eine Wortschatzanalyse. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie aus der Studienrichtung Sprachwissenschaft eingereicht an der Universität Wien.
- [3] SCHMIDT-WULFFEN, W. (2010): Die „Zehn kleinen Negerlein“: Zur Geschichte der Rassendiskriminierung im Kinderbuch. Lit Verlag. Berlin.
- [4] Die ZEIT. Ausgabe vom 27.01.2013. URL: <http://www.zeit.de/2013/01/Kristina-Schroeder-Sprache-Rassismus>
- [5] Die ZEIT. Ausgabe vom 29.01.2013 URL: <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2013-01/umfrage-neger-kinderbuecher>

URLAUB? JA! ÖKOLOGISCH? WARUM NICHT!

Die Vorlesungen sind noch in vollem Gange, doch wer Glück mit den Prüfungsterminen hat, wird bald einige freie Tage zur Erholung nutzen – in anderen Worten: Urlaub! Vielleicht sogar „Ökologischer Urlaub“? Wer so etwas hört, muss nicht gleich an Radurlaub, Wandertouren im Schwarzwald oder gar daheim bleiben auf Balkonien denken. Zwar wären diese Urlaubskonzepte zweifelsohne sehr umweltfreundlich, jedoch brauchen Urlaubssuchende lediglich ein paar wenige Punkte zu beachten, um ihren Urlaub bedeutend ökologischer zu gestalten.

Ökologisch – was beinhaltet das in Bezug auf Urlaub?

Die Ökologie ist allgemein „die Wissenschaft von den Beziehungen der Lebewesen zu ihrer Umwelt“ [1]. Für einen „ökologischen Urlaub“ gilt es daher, mehrere Berei-

che zu beachten, in denen der Urlaub die Umwelt beeinflusst:

- Verbrauch von endlichen, fossilen Energieträgern (Öl, Gas, Kohle) sowie die damit im Zusammenhang stehende Umweltprobleme: Der Abbau von fossilen Energieträgern führt zur Zerstörung von Landschaften und bringt Gefahren mit sich (ein Beispiel näherer Vergangenheit ist die Katastrophe an der Ölbohrplattform „Deepwater Horizon“ im Golf von Mexiko)
- Ausstoß von treibhauswirksamen Gasen mit negativen Auswirkungen auf das Klima
- Ausstoß von anderen Luftschadstoffen (Stickoxide, Schwefeloxide, Feinstaub etc.)
- Soziale und kulturelle Auswirkungen in Urlaubsregionen: Massentourismus, Landschaftsveränderungen, Abhängigkeit der lokalen Bevölkerung durch einseitige Fokussierung auf die Tourismusbranche.

Vergleich ausgewählter Emissionen (pro Person) [kg CO₂]



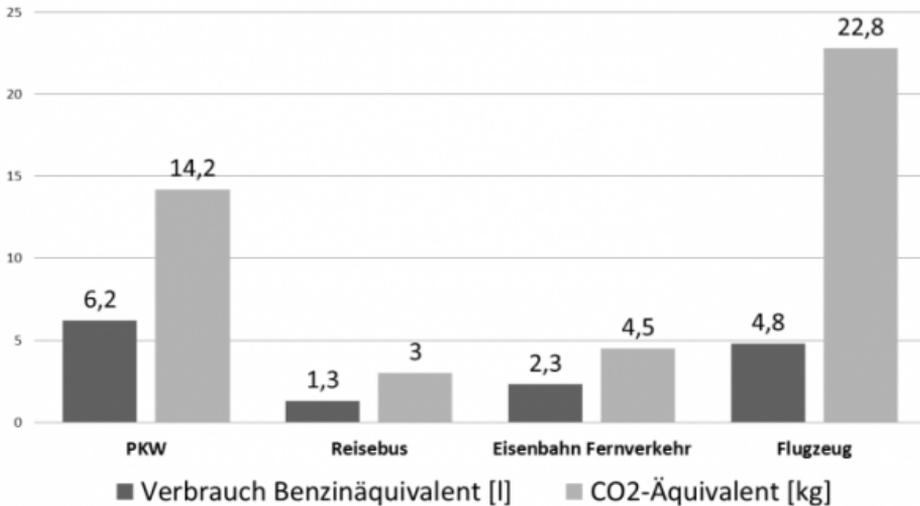
Verbrauchte Energie und Treibhausgasemissionen - Ein Größenvergleich

Die eingesetzte Energie und die Treibhausgasemissionen sind neben dem Ausstoß von Luftschadstoffen die am besten vergleichbaren Umwelteinflüsse. Da fossile Energieträger bekanntermaßen nur begrenzt verfügbar sind, sollte jede und jeder darauf achten, die

An- und Abreise: Welches Verkehrsmittel ist am effizientesten?

Die für den Transport von Mensch und Gepäck in den Urlaub eingesetzte Energie hängt von vielen Faktoren ab – beispielsweise der Auslastung des Transportmittels, der gewählten Strecke und Entfernung und natürlich vom gewählten Verkehrsmittel. Dabei werden beträchtliche Unter-

Treibhausgasemissionen in [kg] CO₂ für eine Person je 100 km



se Energieträger so effizient wie möglich zu nutzen.

Um ein Gefühl für die Größenordnungen der Emissionen und - eng damit verbunden - auch von der verbrauchten Energie zu bekommen, sind in folgender Grafik ausgewählte Emissionen unseres Alltags und möglicher Urlaubskonzepte dargestellt.

schiede deutlich und genau diese Punkte können alle selbst sehr gut beeinflussen. In folgender Grafik sind der äquivalente Benzinverbrauch in [l/100 km] und die Treibhausgasemissionen in [kg/100 km] für eine Person bei einer typischen Auslastung des jeweiligen Verkehrsmittels angegeben. Emissionen aus Bereitstellung und Umwandlung der Energieträger in Strom,

Benzin, Diesel und Kerosin sind ebenfalls berücksichtigt.

Individuelle Berechnungen und Vergleiche für die Urlaubsplanung lassen sich z.B. auf folgenden Webseiten vornehmen: [3], [5].

Die Wahl des Zielortes – eine Jagd nach Kilometern?

Die Erde hat am Äquator einen Umfang von grob 40.075 Kilometern. Mit einem Flug von Frankfurt nach Los Angeles und zurück wird schon bei einem einzigen Urlaub eine Strecke von ca. 18.500 km zurückgelegt, fast eine hal-

be Erdumrundung. Zum Vergleich: einE Karlsruher StudentIn legt mit dem Rad auf dem täglichen Weg zwischen Uni und Wohnung während der gesamten Studienzzeit eine vergleichbare Strecke zurück [7]. Letztendlich entspricht der Unterschied dieser beiden Fortbewegungskonzepte umgerechnet der Menge von über 880 l Benzin (das entspricht über sechs Badewannen). Zwar mag diese Jagd nach den schnell erfliegenen Kilometern reizvoll sein, jedoch ist die Wahl eines verhältnismäßig nahen Urlaubszieles neben der Wahl des richtigen Transportmittels der wichtigste Aspekt der ökologischen Urlaubsplanung.

Die Verantwortung fürs Geld kann man am Bankschalter abgeben, muss man aber nicht.

**Geld ist ein soziales Gestaltungsmittel –
wenn wir es gemeinsam dazu machen.**

Die Wahl der Unterkunft

Auch eine durchdachte Wahl der Unterkunft ist für einen ökologischen Urlaub wichtig. So ist die Übernachtung in Ferienwohnungen vorzuziehen, die Unterkunft in Jugendherbergen und Hotels ist insbesondere aufgrund der vergleichsweise häufigen und energieintensiven Reinigung von Bettwäsche, Handtüchern und Zimmer nicht ratsam.

Unternehmungen am Urlaubsort

Eine ökologische Alternative zu Rundfahrten mit dem PKW bieten die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, Erkundungen zu Fuß oder auch Leihräder, mit denen auch größere Strecken aus eigener Kraft an der frischen Luft bewältigt werden können.

Was kann ich sonst noch tun?

Gütesiegel für ökologischen Tourismus gibt es viele. Hier nur eine kleine Auswahl, die eine nähere Betrachtung wert ist: [8], [9], [10]. Wer weiterhin noch etwas für den Klimaschutz tun möchte, kann Emissionen aller Art, z.B. auch Flugreisen, über verschiedene Anbieter [11], [12], [13] kostenpflichtig ausgleichen. Viele sprechen im Zusammenhang mit diesen Anbietern von einem modernen Ablasshandel und selbstverständlich gilt: Vermeiden ist besser als kompensieren. Jedoch kann die freiwillige Kompensation – bei aller Kritik – zwei Dinge leisten: Das Bewusstsein für die Umweltauswirkun-

gen des eigenen Verhaltens schärfen und außerdem Geld für klimafreundliche Projekte sammeln. Zum Schluss noch ein Appell an alle, die schon Energiesparlampen nutzen und Wasser sparen: Macht weiter so, aber vergleicht Aufwand und Nutzen eurer Sparmaßnahmen. Schönen Urlaub! Ökologisch!

ROBERT HEITZMANN

- [1] Duden Fremdwörterbuch, Band 5, 7. Auflage
- [2] <http://www.atmosfair.de>
- [3] <http://www.ecopassenger.org/>
- [4] Umweltbundesamt:
http://uba.klimaktiv-co2-rechner.de/de_DE/page/start/
- [5] Umwelt-mobil-rechner der Deutschen Bahn:
http://www.bahn.de/p/view/service/umwelt/1_umweltbilanz.shtml
- [6] Studie des ifeu Heidelberg:
http://www.ifeu.de/verkehrrundumwelt/pdf/IFEU%282012%29_Bericht%20TREMOMOD%20FKZ%20360%2016%20037_121113.pdf
siehe auch:
<http://www.umweltbundesamt.de/verkehr/verkehrstraeger/verkehrstraeger-vergleich.pdf>
- [7] Schätzung (250 km / Monat)
- [8] www.viabono.de
- [9] www.eco-label.com
- [10] www.tourcert.org
- [11] www.atmosfair.de
- [12] www.myclimate.org
- [13] www.goclimat.de

Gemüse wächst überwiegend im Sommer, Zucchini können richtig groß werden und Schnecken essen gerne Salat. Das habe ich schon lange geahnt. Mit einem eigenen Garten nehmen diese theoretischen Kenntnisse jedoch Form an und gewinnen an Bedeutung. 100 qm Gemüseanbaufläche ist eine gute Größe für den Start. Und was nun? Die Permakultur nennt diverse Vorzüge, um Gemüse im Einklang miteinander anzupflanzen und auszusäen. Einer davon: Grünpflanzen wie Senf oder Spinat ersetzen das Umgraben. Das überzeugt. Ein paar kleine Regeln muss man befolgen, z.B. sich nach dem Aussaatkalender richten, frühe Möhren in der Regel im März aussäen, späte Möhren eben später und im Sommer fleißig gießen.

Wenn man nicht unbedingt auf einem Landwirtschaftsbetrieb groß geworden ist, gibt es hier nun einiges einfach mal auszuprobieren und zu entdecken. Es klappt tatsächlich, gekeimte Kartoffeln in den Boden zu stecken und im Herbst 10-mal so viele Kartoffeln im Acker zu suchen. Erdbeeren vertragen sich sehr gut mit Zwiebeln; Tomaten mögen keine Erbsen in der Nähe.

Und nach etwas Geduld, Zuwendung und Sonne heißt es: das erste eigene Gemüse ernten. Die Glückshormone schlagen Purzelbäume. So kann man sich im Mai und Juni über eigene Erdbeeren (!!!) und Zuckerschoten freuen, dann folgen Bohnen, Erbsen und Rucola, bevor die wirklich heiße Phase im Garten beginnt. Im Juli und August können jeden Tag Zucchini, Kürbisse, Gurken, Kohlrabi und Tomaten kiloweise geerntet werden. Nach kürzes-

ter Zeit müssen trotz großem Verteilernetz Konservierungsstrategien her. Sirups, Marmeladen, Chutneys, Säfte, Saucen, eingelegte Gurken, Apfelmus und und und... Weihnachts- und Geburtstagesgeschenke sind damit auch gleich geklärt. Karotten, Kartoffeln und Kürbisse können problemlos im kühlen Keller über Monate gelagert werden. Schön, und man lernt dabei: Eine Zucchini-Pflanze pro Person genügt und Winterweizen wird nicht im Winter geerntet.

Neben diesen Glücksmomenten, gibt es auch dramatische Situationen, wie beispielsweise Nachtfrost während der Kirschenblütezeit. Der Traum von eigenen Kirschen ist dann definitiv aus und es bleibt nur die Hoffnung auf das Folgejahr. Im Oktober reifen leider auch keine Kürbisse mehr aus. Grüne Tomaten hingegen können in der Wohnung noch rot werden. Ein Gartenjahr liegt hinter mir, in dem ich mit Sorge die Wettervorhersagen beobachtet habe und das Abendessen sich nach der Tagesernte gerichtet hat. Viel Vitamin-D, viel Spaß und etwas Gartenarbeit, die ich jedem nur empfehlen kann.

Nun gibt es in Karlsruhe nur begrenzt Kleingärten und auch der Bauernhof in Hintertupfingen erscheint nicht so zentral gelegen, so dass auf den ersten Blick nicht jeder in den Genuss des eigenen Gemüses kommen kann. Pragmatisch gibt es da natürlich mundraub.org, wo man herrenlose Obstbäume auffinden und dann von ihren Früchten befreien kann. Und auch ohne Internetseiten kann man in der näheren Umgebung so einiges Essbares finden und ernten, von Bärlauch über Brombeeren bis hin zu Bucheckern.

Beim genaueren Hinsehen aber gibt es in Karlsruhe neben den vielen Baustellen tatsächlich viel öffentlichen Raum, der mehr oder eben auch weniger genutzt wird. Das darf und wird anders werden. Wer der Lust nach eigenem Gärtnern endlich auch nachkommen will, dem sei hier die Urban Gardening Initiative in Karlsruhe ans Herz gelegt. Hier kann man voneinander lernen, gemeinsam gärtnern und ernten.



DAS MARSTALLGELÄNDE (FOTO: MICHAELA SENK)

Ende November 2012 traf sich eine bunte Gruppe von Menschen im BUZO (Bürgeraktion Umweltschutz Zentrales Oberrheingebiet) - Menschen mit allen Motivationen: Karlsruhe lebenswerter und schöner machen, die städtische Selbstversorgung stärken, ihrem Hobby freiem Lauf lassen oder einfach Lust am Gärtnern und am gemeinschaftlichen Leben.

Das Gärtnern der Fächergärtner-Initiative soll nicht nur in der Stadt, sondern richtig nah stattfinden, weshalb sich Stadtteilgruppen, beispielsweise in der Oststadt gebildet haben. Diese Teams sind losgezogen und haben erste potenzielle Flächen ausfindig gemacht, die besonders geeignet und gut zu erreichen sind.

Es beginnt im Mai 2013 mit dem ersten Spatenstich am Marstallgelände, in der Nähe

des Schloss Gottesau. Eine Brachfläche mit kargem Boden liegt vor uns. Nach Süden ausgerichtet, eignet sie sich ideal für mediterrane, winterharte Kräuter, Stauden und Gehölz, z.B. Lavendel, Rosmarin, Salbei, Ysop, Weinraute, Thymian, Lorbeer. Denkbar sind auch Feigen, Wein und Kiwis. Platz genug gibt es für eine gemütliche Sitzecke, für Gemüsehochbeete für z.B. Tomaten oder Mangold und viele weitere Ideen. Alle Menschen, die gerne pflanzen, säen oder anpacken wollen, sind herzlich willkommen, sich jederzeit dazu zu gesellen, mitzugestalten, zu basteln...

Interesse? Hauptansprechperson ist Mari Däschner BUZO Umweltzentrum Kronenstr. 9, 76133 Karlsruhe buzo@umweltzentrum-karlsruhe.de

SABINE WAND

INFO INFO INFO INFO INFO

Im Frühjahr 2011 haben einige Mitglieder der grün-alternativen Hochschulgruppe die Idee vom Gemüse aus dem eigenen Garten bereits erfolgreich realisiert. In der dritten Saison wird nun von etwa 15 Menschen auf einer rund 500 m² großen Gartenfläche zwischen Durlach und Grötzingen Gemüse in bester bio-Qualität angebaut. Obstbäume und eine gemütliche Sitzecke mit Feuerstelle fehlen auch nicht. Auch wir freuen uns über neue MitgärtnerInnen. Bei Interesse schreib einfach eine Mail an garten-ghg-karlsruhe@lists.kit.edu.

„Die ganz dünne Decke zwischen dem Grundwasserspiegel und dem grünen Pflanzenkleid, das ist der Reichtum eines Landes.“ Raoul H. Francé.

Leider schrumpft dieser Reichtum, den der Botaniker, Mikrobiologe und „Begründer der Bodenökologie“ [1] Raoul Francé im Boden erkannt hat, immer mehr. Allein von 1981 bis 2003 sind 24% der globalen Landmasse degradiert [2]. Dabei wird Bodendegradation als „langfristige Verminderung der Funktion des Ökosystems“ bezeichnet, die in der netto-Produktivität des Bodens gemessen wird. Also zum Beispiel wie groß der Ertrag von Weizen pro Fläche in einem Jahr ist.

Menschlich verursachte Bodendegradation kann dabei u.A. durch Überdüngung, Verschmutzung durch Industrieabfälle, Brandrodung, Überweidung, Anbau von Monokulturen, zu intensive Bewässerung, Versiegelung des Bodens durch Straßen- und Städtebau, Verdichtung des Bodens durch Maschinen oder große Nutztierherden, oder einfach durch die Abtragung und Erosion des Bodens entstehen. Schätzungen zu Folge gehen allein als Folge der Bodenerosion 24 Billionen Tonnen an Oberflächenboden pro Jahr verloren. Dies entspricht in etwa dem Boden einer Fläche von der Größe der Schweiz [3].

Da sich der Erdboden nur extrem langsam regeneriert, ist er eine endliche Ressource. Das ist leider vielen Menschen überhaupt nicht bewusst, da seit den 60er

Jahren die Ernteerträge um das 2 1/2-Fache gestiegen sind. Dadurch glauben Viele immer noch, dass durch noch stärkeres Düngen, höhere Mechanisierung der Landwirtschaft oder Verbesserung der Nutzpflanzen unbegrenzte Steigerungen der Produktivität möglich seien. Dieser Illusion sollte man nicht erliegen, da der Boden zwar eine gewisse Zeit intensiv landwirtschaftlich genutzt werden kann, danach aber viele Jahrhunderte nahezu nicht mehr Ertrag-bringend genutzt werden kann. Wenn dann noch hinzukommt, dass auf Grund von land-grabbing und der Konzentration von immer mehr Acker- und Landfläche in den Händen von Großinvestoren das kurzfristige Gewinnstreben über der nachhaltigen Produktivitätssicherung des Bodens steht, wird sich der Degradationstrend weiterhin fortsetzen. Zwar gab es auch bei ca. 16% der Landmasse Verbesserungen der Bodenqualität, auf Grund der Messmethode sind diese aber z.B. bedingt durch verbesserte Bewässerung von Ackerland, was natürlich eine höhere Produktivität zur Folge hat, jedoch nicht unbedingt die tatsächliche Bodenqualität widerspiegelt. Wirkliche Verbesserungen wurden u.a. durch Aufforstungen in Europa und Amerika, oder Großprojekte - wie z.B. Chinas Grüne Mauer - erreicht, da diese Projekte Bodenerosion stoppen und eine Regeneration des Bodens ermöglichen.

Auf der Erde leben zur Zeit ungefähr 7,1 Milliarden Menschen, bis 2050 werden es Prognosen zu Folge 9,5 Milliarden Menschen sein [4]. 1,5 Milliarden Menschen

zukunft musik?

sind direkt abhängig von den Gebieten, in denen sich die Bodenqualität verschlechtert. Bis heute hungern weltweit noch ca. 925 Millionen Menschen [5] und 89% der menschlichen Nahrung wird an Land angebaut [6]. Wir sollten uns überlegen, wie wir es schaffen können, alle diese Menschen zu ernähren und ob wir dabei nicht ein wenig mehr auf eine – im wahrsten Sinne des Wortes – Grundlage unserer Existenz Rücksicht nehmen sollten.

MICHAEL SCHIFFNER

- [1] <http://www.thomas-caspari.de/bodenkunde/france/index.htm>
- [2] http://www.isric.org/isric/webdocs/docs/Report%202008_01_GLADA%20international_REV_Nov%202008.pdf
- [3] <http://de.wikipedia.org/wiki/Bodendegradation>
- [4] <http://de.wikipedia.org/wiki/Weltbev%C3%B6lkerung>
- [5] <http://www.zeit.de/wirtschaft/2011-11/land-wasser-fao>
- [6] <http://www.nytimes.com/1992/03/31/news/soil-degradation-study-there-goes-the-farm.html>



Einfache Dinge verbessern die Welt! Mach Mit!

Wir betreiben eine Solaranlage auf dem Mensadach. Damit finanzieren wir uns und fördern ökologische Projekte auf dem Campus. Du hast eine Projektidee oder Lust dich zu engagieren? Jeden ersten Montag im Monat treffen wir uns um 18.00 Uhr im Z10.

VON INVENTIONEN ZU INNOVATIONEN

War die Lösung sozialer und ökologischer Probleme in der Vergangenheit häufig AktivistInnen und WeltverbessererInnen vorbehalten, sind diese Themen mittlerweile längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Im Ashoka Future Forum treffen sich über 400 VertreterInnen von Sozialunternehmen, großen Firmen und Regierungen, um über die drängendsten Probleme unserer Welt zu beraten - und das Forbes Magazin berichtet darüber. Wie wird die Zukunft aussehen? Werden wir die ökologischen und sozialen Probleme in den Griff bekommen? Was tatsächlich kommen wird, weiß keiner.

Unumstritten ist, dass es in erheblichem Maße davon abhängt, wie sich Wirtschaft und Gesellschaft entwickeln. Letztlich hängt es auch von uns ab, von jedem Individuum, seinen Entscheidungen und seiner Arbeit. Jeder kann und sollte einen Beitrag dazu leisten, um das friedliche Miteinander auch in Zu-



BIONIK: ABSCHAUEN AUS DER NATUR

kunft zu sichern. Wollen wir unseren Lebensstandard halten – und es ist nicht zu erwarten, dass viele bereit sind, auf den Komfort

zu verzichten – müssen unsere Technologien ressourcenschonender, effizienter, ökologischer werden. Auch soziale Probleme könnten durch neuartige Technologien gelöst werden. So könnten in Zukunft beispiels-



ENTROPIERAD: DAS RAD KANN DAS GEWICHT EINES AUTOS ZIEHEN UND HAT ES SO AUCH SCHON DIE DIE SENDUNG MIT DER MAUS GESCHAFFT

weise Mikroalgen den Welthunger eindämmen und gleichzeitig als Energieversorger dienen. Mit neuen Hilfsmitteln könnte der Alltag für Menschen mit körperlichen Einschränkungen erleichtert werden.

Es ist die Aufgabe der Politik rechtliche Rahmenbedingungen für soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit festzusetzen. Aber IngenieurInnen und ForscherInnen stehen in der besonderen Verantwortung, diese Probleme in Angriff zu nehmen, denn letztlich müssen die Technologien erst noch entwickelt werden. Auch am KIT hat sich in den letzten Jahren viel getan: Es wird an interessanten Technologien geforscht, die ökologische und soziale Probleme lösen könnten: Meerwasserentsalzung zur Bekämpfung von Wasserknappheit in Gebieten ohne moderne Infrastruktur;

eine Technologie zum Senken des Spritverbrauches von Containerschiffen; ein sogenanntes „Entropierad“ zur besseren Nutzung von Abwärme und Energieeffizienz; um nur einige Beispiele zu nennen. Doch so lange eine Technologie im Labor verbleibt, kann sie nichts bewirken. Die neu gegründete Hochschulgruppe „Research to Business Student“ stellt einen Pool aus Technologien zusammen, die sich durch enormes Potential am Markt auszeichnen. Um jedes dieser Projekte bildet sich ein Team aus Studierenden verschiedener Fachrichtungen, die das Thema aus ihrem jeweiligen Bereich beleuchten und so dabei helfen, einen Gesamteindruck

meln, auch fachferne Arbeiten sind möglich. Natürlich hilft den Studierenden unser Team bei der Anrechnung als Studienleistung.

Mit den Forschungsarbeiten im Rahmen von „Research to Business Student“ soll ein Beitrag dazu geleistet werden, Technologien mit ökologischem und/oder sozialem Charakter auf ihrem Weg zum Markt zu unterstützen. Markt – das kann Partnerschaft mit schon bestehenden Unternehmen bedeuten, aber auch, dass Studierende selbst ausgründen. Vielleicht können so eines Tages die Technologien des KIT dazu beitragen, die drängenden Probleme unserer Welt zu lösen. Bis dahin ist es noch ein langer Weg. Andererseits hat fast jede wichtige Technologie so angefangen – als Idee in einem Forschungslabor oder Bastellei in einer Garage.

**CHRISTINA HORN - STEFAN HORN -
JOEL SCHNEIDER (R2B-STUDENT)**



MIT DER MEERWASSERENTSALZUNGSTECHNOLOGIE
HABEN WIR AUF EINEM GRÜNDERWETTBEWERB DEN
PREIS FÜR ENERGIEEFFIZIENZ BEKOMMEN

von der Technologie zu bekommen. Manche Studierende stehen im Dialog mit InvestorInnen aus der Wirtschaft, um herauszufinden, welchen Kriterien eine Technologie genügen muss, um sich am Markt zu etablieren. Andere entwickeln technische Lösungen, klären offene Fragen. Da die Teams gemischt sind, kann so jedes Mitglied über seinen Fachbereich hinaus wertvolle Erfahrungen sam-

INFO INFO INFO INFO INFO

Ihr wollt eine Seminar- /Bachelor- oder Masterarbeit im Rahmen von „Research to Business Student“ schreiben? Ihr möchtet Teil unserer Hochschulgruppe werden? Ihr seid einfach nur neugierig? Dann besucht einfach unsere Semester Kick-off Veranstaltung am Sonntag, den 09.06. um 18:00 im Kreativitätslabor des IPEK (Geb. 10.23, 5. Stock), ruft uns an: +49 (0) 157 7577 0723, schreibt uns eine Mail: r2b-student@t-online.de oder informiert euch auf unserer Homepage: r2b-student.de

LIVE ON THE OTHER COKE SIDE OF LIFE

Derzeit wird den Mächtigen der Welt gern ihr mangelndes Interesse an den Schicksalen einzelner Menschen vorgehalten; ein durchaus begründeter Vorwurf. Des Weiteren kann man der Elite nachsagen, dass sie unabhängige Untersuchungen, wo es geht, übergeht, wenn sie sich mit ihren Zielen nicht vertragen. Für den Westen ist dies durchaus eine politische Krise, für einige Menschen in Indien und Kolumbien ist es Jammern auf hohem Niveau. Wer täglich für Wasser weite Wege zurücklegen oder jeden Tag auf's Neue eine Ermordung durch paramilitärische Organisationen fürchten muss, für den ist unser Klagen kaum nachvollziehbar. Leider ist uns oft nicht bewusst, dass uns dieselben Vorwürfe gemacht werden können, die wir so leichtfertig den Politikern an den Kopf werfen. Besonders „The Coca Cola Company“ wird neben vielen anderen Großkonzernen eine Nichtbeachtung der Menschenrechte vorgeworfen.

Die Situation in Indien und Kolumbien

In Indien wird Coca-Cola zur Last gelegt, sie würde durch ihre Abfüllanlagen den Grundwasserspiegel extrem senken. Coca-Cola beauftragte deshalb 2004 eigens ein unabhängiges Institut (TERI), Untersuchungen anzustellen. Tatsächlich bestätigte die Studie die Anschuldigungen und stellte sogar fest, dass Coca-Cola einige Anlagen in Gebiete gebaut hatte, die bereits zuvor an Wassermangel litten. Hinzugefügte Kritikpunkte betrafen die Wasserverschmutzung sowie Umweltverschmutzung im Allgemeinen. Für die ortsansässigen Bauern ist es kaum noch möglich, Landwirtschaft zu betreiben, da sie das wenige Wasser, das sie zur Verfügung haben, als Trinkwasser benötigen. Geändert hat Coca-Cola

seitdem mit Ausnahme von einigen Prestigeprojekten gar nichts. In Kolumbien wird Coca-Cola für das Fehlen von Gewerkschaften für ihre Angestellten verantwortlich gemacht. Zwar bemerkt eine Studie von ILO (Internationale Arbeiterorganisation), dass unter Tarifvertrag stehende Festangestellte gut versorgt, die meisten Arbeiter jedoch bei Subunternehmen angestellt sind. Solche Subunternehmen geben ihren Angestellten keine Möglichkeit, Gewerkschaften beizutreten. Außerdem sind die Arbeitsbedingungen in vielen Unternehmen menschenunwürdig und sie bieten keinen Schutz vor Paramilitärs.

Was bedeutet das für den Konsumenten?

Diese Frage beantwortet sich eigentlich von selbst. Wenn wir den Politikern falsches Handeln ankreiden, können wir bei uns selbst nicht die Augen verschließen. Durch kritischen Konsum können wir mehr bewegen, als uns klar ist. Im Falle Coca-Colas hilft nur ein strikter Boykott, bis eindeutige Besserung der Situationen in Indien und Kolumbien eintritt. Auch das KIT sollte dem Beispiel der vielen Unis folgen, die ihren Exklusivvertrag mit Coca-Cola aufgekündigt haben und keine Coca-Cola-Produkte mehr verkaufen. Dem KIT stände es ohnehin besser, anstatt der vielen Getränkeautomaten einige Wasserspender auf dem Campus zu installieren.

MATTHIAS ARNOLD

[1] www.bdkj.de

[2] www.cora-netz.de

[3] „Der Coca-Cola-Check“ WDR (ARD-Mediathek, ab Minute 31:28)

STUDIERENDENPARLAMENTSWAHLEN 2013

Erste Wahlen zur Verfassten Studierendenschaft

Im letzten Semester wurde bei der Urabstimmung die Satzung mit sehr großer Mehrheit angenommen. Dadurch wurde der Weg frei gemacht für die Wahlen des ersten Studierendenparlaments der Verfassten Studierendenschaft. Durch die VS können in Zukunft die Belange der Studierenden noch effektiver und unabhängiger vertreten werden.

In der Woche vom 10. bis 14. Juni wird diese Wahl stattfinden, bei der zusätzlich auch die jeweiligen Fachschaftsvorstände gewählt werden können. Eine hohe Beteiligung ist wichtig um das StuPa und den zukünftigen AStA auf breiter Basis zu legitimieren. Wir bitten euch daher wählen zu gehen, was ihr in eurer Fachschaft, in der Mensa oder im AKK tun könnt.

CHRISTIAN ZIMPELMANN



natuR

natuR plus

NatuR: zu 100 % mit regenerativen Energien versorgt.
NatuR plus: zusätzlich den Ausbau erneuerbarer Energieerzeugungsanlagen in Karlsruhe fördern.

- TÜV Süd-zertifiziert
- aktiver Klimaschutz
- keine lange Vertragsbindung



Für jeden Neukunden pflanzen wir einen Baum in Karlsruhe – oder Sie erhalten eine Energiesparlampen-Box gratis.

NATURSTROM

Günstiger, als Sie denken.

Wir beraten Sie gerne unter 0800 200 300 6
oder in unseren Kundenberatungen.

www.stadtwerke-karlsruhe.de



**STADTWERKE
KARLSRUHE**

VERSORGUNG MIT VERANTWORTUNG

Einen pflanzlichen Energieträger, der nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion steht - das verspricht eine Karlsruher Firma und entwickelt dazu ein Verfahren von 1913 neu. Ein spannendes Thema, das perfekt zur Hochschulgruppe passt und uns neugierig gemacht hat. Wir sind zu AVA-CO₂ am Rheinhafen gefahren und haben es uns angeschaut.

Biogene Abfallstoffe, also alles von Pflanzenresten aus der Bierherstellung bis zu Stroh oder Pferdmist, enthalten Energie. Energie, die in dieser Form nur schwer nutzbar ist und bisher oft im „Abfall“ landet. Problematisch sind, je nach Ausgangsstoff, hauptsächlich der hohe Wasseranteil und eine niedrige Energiedichte, die eine thermische Verwertung (also die Verbrennung) unmöglich machen. Die Vergärung zu Methan in Biogasanlagen wäre hier eine brauchbare Alternative. In diesen Anlagen arbeiten allerdings sensible Bakterien mit kontinuierlichem Hunger, der auch eine kontinuierliche Fütterung notwendig macht. Unregelmäßiger Nachschub und wechselnde Einsatzstoffe sind hier meist ungeeignet und würden das Ganze oft unrentabel machen.

Ökonomisch sinnvoll wird die Nutzung von pflanzlichen Reststoffen daher erst durch neue Verfahren. AVA-CO₂ setzt dazu auf die hydrothermale Karbonisierung, kurz HTC (Hydrothermal Carbonisation). Ein Verfahren, das zwar schon 1913 entwickelt wurde, für das aber erst 2010 der weltweit erste großtechnische Testre-

aktor gebaut wurde – in Karlsruhe. Unter hohem Druck und Temperatur wird der Reaktor zur Zeitmaschine. Was in der Natur Millionen von Jahren dauert, geschieht so in kurzer Zeit und aus Abfall wird Kohle. In Zeiten knapper Energieresourcen ist die Gold wert. Auf jeden Fall hat das Verfahren eine reelle Aussicht auf Erfolg am Markt. Ideen zur Nutzung existieren bereits, so gibt es Überlegungen für Kooperationen mit Brauereien. Anfallende Biertreber könnten direkt auf dem Werksgelände karbonisiert werden, die entstehende Kohle liefert anschließend Wärme für den Brauprozess. Ein geschlossener Kreislauf, der den Energiebedarf der Brauerei reduziert. Prost!

Zwar ist die AVA-CO₂-Anlage noch in der Pilotphase, aber zum ersten Mal wurde hier ein großtechnisches Verfahren entwickelt, mit dem zuvor nicht nutzbare, biogene Reststoffe zu brenn- und lagerbarer Kohle aufwertet werden. Neben der Erschließung bisher kaum genutzter Stoff- bzw. Energieströme ist die entstehende Kohle praktisch CO₂-neutral, da bei dem Verfahren der Umgebungsluft CO₂ entzogen wird. Ein eindrucksvoller Zwischenstand auf dem Weg in den Markt, der uns vom Geschäftsführer der AVA-CO₂, Herrn Hubschneider, vorgestellt wurde. Einige Herausforderungen sind bis dahin noch zu bewältigen, so fehlt es noch an Öfen, die auf diesen speziellen Brennstoff zugeschnitten sind. Auch lohnt es sich nicht, die Ausgangsstoffe über lange Wege zu transportieren, doch lokale Anwendun-

gen dort, wo diese anfallen, sind durchaus denkbar. kine ist gespannt wie es mit dieser Technologie weiter gehen wird, es lohnt sich das im Blick zu behalten.

JANA SPÄTHE (KINE) - SEBASTIAN KURZ (KINE)

INFO INFO INFO INFO INFO

Die nächste Exkursion der Hochschulgruppe kine, die sich mit nachhaltiger Energie beschäftigt, findet vom 15. bis 17. Juni 2013 statt. Sie führt zu Enercon, führender Hersteller von Windkraftanlagen, sowie ins nahe gelegene Bremen. Interessenten können sich per E-Mail anmeldung@kine-ev.de über Details zur Anmeldung informieren.

MADAME VÉLO

Georg-Friedrich-Str. 11
76131 Karlsruhe

Tel: 0721 - 66 35 736

mail@madamevelo.de

Mo - Fr: 10 - 12 &
14 - 18 Uhr
Sa: 10 - 13 Uhr



www.madamevelo.de

kais-pizza.de

Brückenrestaurant

Heimservice



Öko?
Logisch!

- Ökostrom
- Umweltpreis
- Mehrwegverpackungen
- Lieferung nur per Rad
- mehrfacher Testsieger



täglich 11-23 Uhr
www.kais-pizza.de

0721 **373734**
Fritz-Erler-Str 1-3, KA-Kronenplatz